

## **Innenarchitektur, die hilft**

Gesunde Räume

März 2011

## **Innenarchitektur, die Spaß macht**

Räume zum Vergnügen

Juni 2011

## **Innenarchitektur zum Verlieben**

Räume und tiefe Emotionen

September 2011

## **Innenarchitektur, die Lust bereitet**

Stimulierende Räume

Dezember 2011

Neben der Liebe zur Innenarchitektur sind auch weitere Kombinationen dieser beiden Begrifflichkeiten erkennbar:

Innenarchitektur für die Liebe und Liebe durch Innenarchitektur.

Gleichwohl "Liebe" eigentlich kein wissenschaftlicher Begriff ist und im Grund auch völlig unakademisch, wäre die Geschichte der Menschwerdung und der Kultur ohne Liebe nicht denkbar.

Zuneigung und Hingabe waren schon immer Voraussetzung für Partnerschaft und Verbundenheit. Gesellen sich Vertrauen und Wertschätzung dazu, entstehen Zuneigung und Liebe.

Innenarchitektur zu lieben fällt nicht schwer, zumal der Raum als dritte Haut und ständiger Begleiter um einen herum permanent emotionale Marker und Ereignisse schafft, die sich tief eingraben in die wahrnehmungs-psychologische Erinnerungslandschaft. Jeder von uns hat seine Lieblings-Atmos-

phäre, sein Lieblings-Licht, den Lieblings-Sessel, den Lieblings-Türgriff usw.

Beliebte Situationen und Dinge im Raum sind typisch und individuell bedeutsam. Sie schmeicheln, liegen gut in der Hand und vermitteln ein angenehmes Gefühl. Beliebte Innenarchitektur stärkt das Selbstbewusstsein, verleiht ein sicheres Gefühl und setzt ein Kribbeln der Vorfreude und Erwartung frei.

Zahlreiche räumliche Situationen und Dinge im Raum tragen die Erinnerung an einen geliebten Menschen, rufen Bilder wach, versetzen in einen wohl meinenden Gemütszustand. Räume beherbergen nicht nur Menschen; sie sind ausgestattet mit Gegenständen, die Geschenke sind und Auszeichnungen, Schmuckstücke und Treuesiegel.

Innenarchitektur zu lieben heißt: Menschen in räumlichen Situationen zu achten und Zufriedenheit in den Gesichtern zu lesen.

## **Innenarchitektur zum Verlieben**

Liebe und Innenarchitektur - eine Allianz für die Zukunft. Je perfekter, je rationaler, je technischer Innenarchitektur wird, desto größer wird die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Individualität, nach Zuneigung, nach Liebe.

### **Prof. Rudolf Schicker**

Die Grande Dame der deutschen Innenarchitektur, Herta Maria Witzemann, hat zu ihren Studierenden stets gesagt: "Kinder, wenn ihr später einmal gute Innenarchitekten werden wollt, dann solltet ihr die Menschen lieben".

Nachdem sich immer nach solchen Äußerungen das erste Schmunzeln gelegt hatte, ist rasch klar geworden, worum es in der Innenarchitektur eigentlich geht: mit Empathie und Wissen den Menschen räumliche Situationen auf den Leib zu schneidern, die sie später erfüllen, emotional berühren und sich im Idealfall auch identifizieren.

Kurz: in der Innenarchitektur werden durch Technik, Konstruktion und Gestaltung die Sehnsüchte von Menschen kristallin und Liebe spürbar.

Jeder innenarchitektonische Entwurfsgedanke hat Konsequenzen für andere Menschen. Innenarchitekten/innen vermögen in der Regel ihr technisches Wissen um Konstruktion des Raumes zu verknüpfen mit der möglichen Wirkung des Raumes auf Menschen.

Manche behaupten felsenfest, sie könnten einer besonders hingebungsvoll geplanten Raumsituation, und vor allem am Verhalten der davon betroffenen Menschen als Reaktion darauf, die besondere Liebenswürdigkeit des Planers selber und dessen Empathie gegenüber den Gefühlen anderer Menschen ablesen.

Schwierig wird es immer dann, wenn die eigentlich für die Liebe prädestinierten und vorgesehenen Räume besonders "lieblos" gestaltet und geplant sind. Räume, die im Grunde Kooperation, Wertschätzung dem Anderen gegenüber, Teamgeist, Lust auf Kommunikation und auf Spüren des Gleichklangs oder Harmonie ermöglichen sollen, verlieren in ihrer Lieb- und Respektlosigkeit jegliche Form von Neugier, Lust und Laune.

Küchen, zu keimfreien Laboren und rationalen Werkstätten verkommnen, vermitteln niemandem mehr die Lust auf Kochen und Essen. Der Eindruck, wonach seit mehr als neunzig Jahren kein wirklich innovativer Raumgedanke mehr dieses überaus kreative Metier des Essenzubereitens inspiriert hat, beschleicht einen bei der Betrachtung aktuellen Küchendesigns.

Systemisches Elend, Platznot, ergonomisierte Unbeweglichkeit und funktionale Anonymität hemmen jeden Kochrausch. Jeder Koch leidet wie ein Hund, wird er gezwungen, bei schlechter Beleuchtung und l(i)ebosem Ambiente Rezepturen zur Anwendung zu bringen, die hinterher auch noch schmecken sollen. Köche und Innenarchitekten haben sehr viel mehr gemeinsam, als hinlänglich bekannt.

Erst, wenn Küchen wieder zu Lebensmittel-punkten werden, wenn in ihnen mehr gemacht werden kann, als "nur kochen", also

geliebt, gestritten, Probleme erörtert und gelöst werden können, wird der Kochende Lust auf den Vorgang des Kochens als kommunikativer Akt bekommen, der ihm Anerkennung und Zuneigung vermittelt.

Ein anderer Schauplatz emotionalen Elends: Die meisten der fünfunddreißig Millionen Bäder in Deutschland sind nicht nur in die Jahre gekommen, sie sind vor allem gefühlsarm, lieblos, kalt und Silikongedichtet. Keine Freude am Wasserplantschen, kein Ritual der Entspannung, kaum körperliches Wonnegefühl.

Bei Küche und Bad lässt allzu häufig die Architekturauffassung früherer Jahre kaum Abweichungen oder Anreicherungen allgegenwärtiger streng funktionalistischer Grundrisslösungen zu. Individualität und Liebe kann sich offenbar in vom Diktat der Installationen geprägten Räumen nicht entwickeln.

Schwer genug, wenn die Zahl der Filmabendschwärmer und der Entertainment-Süchtigen zunimmt und reihenweise Wohnzimmer zum Heimkino umgestaltet werden, verbunden mit der Sehnsucht nach Geselligkeit und Zuneigung. Innenarchitekten sollten die häufig gestellte Frage: "Können Sie Home-Entertainment?" souverän und leidenschaftlich beantworten mit glaubwürdigem Interesse an den eigentlichen Bedürfnissen des nach Unterhaltung Suchenden.

Schwerer, weil intimer, wird es beim persönlichsten Raum im Wohnumfeld, dem Schlafzimmer. Zahlreiche Gestalter sind der Meinung, dass der Raum zum Ausruhen und Schlafen gedeihlich zu planen, die wohl schwierigste Herausforderung darstellt. Nicht etwa, weil Detaillierung oder Funktion so komplex wären; vielmehr scheitern viele an der Divergenz zwischen intellektuellem und funktionalem Planungsziel des Entwurfers und emotionalen und sinnlichen Erwartungen des Auftraggebers.

Nicht erst seit dem sozialästhetisch aufschlussreichen Schwarz-Weiß-Bildband "Das deutsche Wohnzimmer", in dem Man-

fred Sack und Herlinde Koelbl schon in den frühen achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nachgewiesen haben, dass es mit Vielfalt und unterschiedlicher Ausdruckskraft, zumindest in deutschen Wohnstuben, nicht weit her ist. Uniformismus, Gleichklang, Allgemeingut wohin man schaut. Von Flensburg bis Garmisch - nahezu alle gleich eingerichtet. Schrankwand, Sofa, Sessel, Couchtisch, TV.

Die Fotografin Herlinde Koelbl war es dann auch, die zwanzig Jahre später einen weiteren Fotoband herausgegeben hat, diesmal in Farbe und Vielfalt: "Das Europäische Schlafzimmer". Eigentlich sollte dieser Bildband unter dem Kopfkissen jedes Innenarchitekten liegen. Mit Staunen und liebevollem Lächeln sind differenzierte Vorstellungen von Räumen, in denen man sicher auch schlafen kann, länderspezifisch, kulturyatisch dargestellt. Meist kommen die deutschen Schlafzimmer im Vergleich ganz schlecht weg: keine Inspiration, keine Lust, keine Spur von Erotik und Lebensfreude, nur pure Zweckmäßigkeit und mit dem Metermaß geplante Rationalität. Verwundern kann die Europäische Nationenstatistik mit Deutschland als Geburtenschwächstes Land nicht wirklich. Ein Glück, dass bislang niemand die Planer von Schlafzimmern dafür verantwortlich gemacht hat.

Das Schlafzimmer in deutschen Wohnungen sollte eigentlich ein Raum der Liebe sein. Aber vielleicht liegen wir damit ja schon von vorne herein daneben. Menschen den Ort per Plan zuzuweisen, an dem sie sich zu lieben haben, ist womöglich im Ansatz schon verkehrt. Es kann durchaus sein, dass verliebte Menschen auch beim Baden, beim Kochen, beim Fernsehen oder beim Arbeiten sich der Zuneigung des Anderen bewusst werden und dies auch zum Ausdruck bringen wollen.

Räume für Verliebte einzurichten, geht eigentlich nur, wenn man selber diesen Zustand des Verliebtseins kennt und die inspirierende Kraft der visuellen, akustischen, olfaktorischen, haptischen, eben sinnlichen Wechselbeziehung Menschen und Raum anzuwenden weiß.

Bernhard Paul (Mitbegründer Roncalli Circus) bringt es auf den Punkt: „Was man mit Liebe macht, wird auch geliebt“.

Und ein weiteres Zitat von Goethe: „Für ein liebend Paar ist der kleinste Raum noch zu groß!“

Innenarchitektur ist eben auch Lebensberatung und nimmt Einfluss auf das Leben anderer. Ob die Liebe gelingt, hängt all zu häufig auch von Atmosphäre, Stimmung, Sinnlichkeit und Mentalität ab.

InnenarchitektInnen tun gut daran, falls ein zu gestaltender Raum von mehr als nur einem Menschen belebt wird, Rücksicht und Empathie zu nehmen auf verschiedene emotionale Essentials. Geschlechtsspezifische Interpretationen dessen, was wesentlich ist, sind bereits legendär: Sie bevorzugt stimmige Kuschelatmosphäre; Er schwört auf praktisches Hightech. Kerzenlicht trifft weibliche Sinnlichkeit und die Wirkung von Licht eher, während Männer gerne über Watt, Lichtausbeute und Leistungsfähigkeit von Lichtsystemen sprechen.

Lieblingsräume und beliebte Raumsituations sind für zwei verschiedene Menschen selten identisch; der eine mag das, der andere bevorzugt etwas anderes. Wahrscheinlich ist es dieses Einfühlungsvermögen auf individuelle emotionale Erwartungen verschiedener Menschen, die weibliche und männliche Kreative selber einander näher bringen.

In der Branche gibt es erstaunlich viele Paare. Fast wäre man geneigt zu sagen, das gemeinsame Bemühen um gute Innenarchitektur nährt gegenseitige Hochachtung und Wertschätzung. Zahlreiche Partnerschaften wagen über die fachliche und geschäftliche Ebene hinaus auch die private Verbindung. Die Liebe zur Innenarchitektur verbindet oft auch Planer und Planerinnen. Design als Date-Doctor ist keine schlechte Metapher. Die meisten Lebenspartnerschaften werden ohnehin bei der Arbeit begründet. Man lernt sich offenbar bei innenarchitektonischer Planung kennen und lieben.

## **Innenarchitektur Liebe**

Eckhard Bürling

Alles was mit Liebe zu tun hat, findet doch im Inneren statt, oder? Da passt die Innenarchitektur im Allgemeinen schon gut dazu.

Der Ausdruck der Gefühlswelt zeigt sich vielleicht in der besonderen Aufmerksamkeit oder der Rose etc., sonst ist es doch eher ein emotionaler Zustand in einem besonderen Umfeld – den auch noch jeder individuell erlebt! Oder haben Sie schon mal auf dem Mittelstreifen einer Autobahn bei starker Berufsverkehr an Liebe gedacht? Na also!

Und dann diese Frage an einen Architekten, an den Planer der Innen- und Außenwelt. Liebe beim Planen einer Doppelgarage, Liebe bei der Auswahl der Abdichtung oder Liebe bei der Proportion? Liebe gedacht als Grundlage!

Damit sind wir prompt auch ein Zuständiger für die Gefühlswelt! „Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten“ (Zitat: Johann Wolfgang von Goethe). Meine Güte – auch das noch; merkwürdig, daß dieses Denken bereits vor 230 Jahren wichtig war, in die dramaturgische Dichtung mit aufgenommen zu werden. Es gehört nicht nur ins Theater, auch in die Architektur!

Und in der Tat, ohne diese chemischen Prozesse wäre - grundsätzlich gesprochen - der Dialog und die Arbeit seelenlos. Übertragen wir die Chemie auf die Architektur allgemein, sitzt der Ansatz deutlich tiefer, egal ob in der atmosphärischen Lounge, der glitzernden Welt von Ausstellungsarchitektur oder dem kuscheligen Leseplatz im Eigenheim.

Das Dreigestirn funktioniert (immer) – Denken / Fühlen / Handeln; ergo kann und wird mit Lust und Liebe auch das Ergebnis ein anderes werden, wir müssen es nur geduldig zulassen. Die Liebe zum Detail kennt jeder, die Liebe zum Beruf lässt uns überleben, die Liebe (= Hingabe) zum Besonderen lässt Energien frei, an der Sache dran zu bleiben.

Die „Sache“ wird zum architektonischen Ausdruck einer Haltung (Achtung sichtbar!), zum gebauten, emotional spürbaren Raum. Sie reflektiert natürlich immer eine Summe

von Umständen und die gilt es im Auge zu behalten, nicht anders herum. Wir haben die Aufgabe, durch das Dickicht der zahlreichen Umstände immer wieder das Besondere zu finden in dem wir und der Nutzer sich eben wohl fühlen. Der Funke soll auch auf andere überspringen, damit auch diese unsere Absicht „führen“.

Die gebaute Gefühlswelt ist mit Hingabe und Liebe entstanden (bis ins Detail – s.o.) Höffentlich spüren das Alle – und mehr noch, lernen Alle es zu lieben, denn wir reden über eine Einstellung, die das sichtbare, gesellschaftliche Umfeld angeht. Eine Einstellung, die wir sehen können; eine Einstellung, die alle Sinne anregen könnte. Alle...?

Eben nicht (mehr) alle – und da fängt die Problematik an. Mit welchem Anspruch gestalten wir – mit welchem Einsatz und mit welcher Hingabe. Nicht nur „höher, breiter, billiger“. Für wen bauen wir – für wen gestalten wir und wer interessiert sich dafür?

Bei der Gestaltung ist uns etwas in der schnellen Zeit verloren gegangen – das Detail. Dabei meine ich nicht, eine bauphysikalisch, bautechnologisch budgetoptimierte Fügung von Bauteilen sondern eher das Detail, das ans Herz geht, das kleine Plus. Die handwerkliche Tiefe und somit auch die planerische Tiefe – wir sind doch Planer, oder?

Nicht ausschließlich Präzision sondern Seele, nicht das Glatte sondern das Geheimnisvolle, nicht das Achsraster sondern die Höhle, nicht die Schärfe sondern die erlebbare Unschärfe.

Komisch – bei Produkten wie einem Hausmixer, einem Telefon oder dem Auto legen wir größten Wert auf den emotionalen Ansatz bei diesen Industrieprodukten (Anmerkung: der cw-Wert eines Hausmixers kann heutzutage vortrefflich mit jedem Airbus A350 mithalten!).

Diese dinglichen Werte haben aber eine völlig andere Halbwertzeit wie „gebaute Umwelt“. Bauen ist eine „öffentliche Affäre“

wie Manfred Sack (ehem. Redakteur der ZEIT) in einer BDA-Rede 1993 zur Frage nach der „guten Architektur“ so treffend feststellt – und zwar immer; ob privat oder gewerblich gebaut – immer ist es öffentlich. Aus diesem Grund sollten alle Gestalter, ob für Außen, Innen und ganzheitlich zuständig, mit der entsprechenden Liebe auch Ihren Beitrag liefern.

Legen wir also größte Maßstäbe auch an unsere gebaute Umwelt an, beim Kleinsten und beim Größten – das hilft – hilft allen. Und wenn wir von Seele reden, kommt auch der Begriff „Verantwortung“ in die öffentliche Affäre.

Was können wir also tun?

Mit hoher Erwartung und Einsatz diejenigen Ebenen zusammen bringen, die so objektiv und subjektiv daherkommen und zu einem ganzheitlichen Projekt verschmelzen können, mit Proportion, mit Material, mit Licht; die alle zur öffentlichen Affäre gehören und Ihnen somit eine Seele einhauchen.

Suchen wir nach dem Besonderen, nach dem Ergreifenden und nach dem noch nicht dargestellten oder dem schlachtweg neu-interpretierten. Eben mit erkennbarer Hingabe sich um spürbare Gestaltung bemühen, damit es auch der Anwender spürt.

Und er wird es spüren, mit jeder Oberfläche, mit jeder Vielfalt und mit jedem Kubikmeter Raum. Liebe und Hingabe braucht Zeit, brauchen immer auch Dialog untereinander.

Haben Sie schon mal das Einfache beim Bauen gefunden? Dann haben Sie sicherlich lange gesucht. Haben Sie alleine gesucht oder im Team? Es liegt nicht auf der Hand. Für dieses Suchen braucht man Zeit. Diese Zeit kann man sich nur nehmen, wenn auch Lust und Liebe dabei ist.

Kriegen Sie mal wieder Lust, die Architektur zu Denken, dann zu fühlen und danach zu handeln und was zu unternehmen? Dann ist's Recht und unternehmen Sie was! Es kommt sicherlich etwas Besonderes dabei heraus.

## Raum braucht Liebe - RAUMLIEBE

Frank Schindler

Die privaten Wohnräume sind unsere wichtigsten Rückzugsorte. Der Ort, an dem wir so sein können, wie wir wirklich sind oder sein möchten.

Der heimliche „Rockstar“ unter der Dusche, die Hobbykonditorin in der Küche oder der leidenschaftliche Sammler asiatischer Nippesfiguren. Vermutlich wird dies nur in den eignen vier Wänden gelebt, aber nicht draußen im Alltag.

Die eignen Wohnräume sollen auffangen, wenn der Beruf wieder einmal sehr stressig, die Autobahn zu voll und die Welt insgesamt einfach zu laut war. Dann tut es gut, an diesem einen Ort anzukommen.

Man schließt die Tür auf, atmet ein und atmet aus und weiß: ich bin wieder bei mir angekommen. Hallo Ich! Daheim! So sollte es sein.

Leider sieht die Realität oft anders aus. Die Wohnräume werden mit nutzbaren, aber nicht unbedingt anheimelnden Möbeln voll gestellt oder eben mit nicht nutzbaren und leider auch nicht geliebten Dingen.

Die Gründe sind so vielfältig wie individuell, haben aber trotzdem nichts mit den wirklichen Bedürfnissen des Bewohners zu tun.

In die eine Ecke kommt ein Sofa, gegenüber die Schrankwand inkl. Entertainmentsystem, hier und da ein Bild hingehängt, weil die Wand irgendwie kahl erscheint; ach ja und dann noch schnell Möbel für Stauraum in allen Ecken, weil man ja so viel Kram hat, von dem man nicht loslassen kann, aber sehen will man ihn auch nicht ständig... und, und, und, ...

Ruckzuck – der Raum ist voll. Nicht unbedingt mit Persönlichkeit und Herz, aber dafür mit all dem, was man so mit sich herumschleppt. Leider auch Dinge, die man noch nicht einmal ansatzweise mag, geschweige denn bemerkt.

„Zeig mir deine Wohnung und ich sag dir, wer du bist“.

Diese Aussage trifft meiner Meinung nach leider nur selten zu. Vielen fehlt der Mut zum individuellen Wohnen oder einfach mal das Wohnen als einen sich ständig ändernden Prozess zu verstehen, stößt bei vielen auf Unbehagen.

Hier vertreten viele die Meinung, „was sollen nur die Gäste denken.“

Klar ist der Wohnraum auch immer zu einem gewissen Teil ein Ort der Selbstinszenierung und Eigenpräsentation doch wirkt das vielerorts meist sehr uniform und übertrieben, ähnlich einer Maske, die der Bewohner sich überstülpt. Einige wohnen wie aus einer Wohnzeitschrift, Designklassiker ohne Ende – einige wie aus einem preiswerten, schwedischen Einrichtungshaus.

Grund für diese Entwicklung ist die Tatsache, dass die Menschen das Wohnen zu einem gewissen Teil verlernt haben. Zum einen ist natürlich auch unsere Überflussgesellschaft mit daran schuld.

Doch Studien haben gezeigt, dass von Generation zu Generation die Wohnvorstellungen und Wohnwerte einfach übernommen werden, ohne diese zu hinterfragen.

Bei dem standardisierten Wohnen steht allzu oft die Effektivität der Wohnräume im Vordergrund, kurze Wege in der Küche, funktionale Raumaufteilungen, weil jeder nicht genutzte Quadratmeter Kosten verursacht, pflegeleichte Oberflächen an Wand und Boden etc.

Wo bleibt da die Liebe? Wo bleibt da die LIEBE zum RAUM?

Erst wenn der Wohnung eine gewisse Individualität zugestanden wird, wird das Wohnen und die Personen, die darin wohnen authentisch, lebens- und wohnenswert.

Zum Glück gibt es Innenarchitekten. Deshalb habe ich meinem Planungsbüro „RAUMLIEBE“ genannt und widme mich genau diesem Thema und vor allem dem Kunden, der im Zuhause bei sich selbst ankommen möchte.

In ausgiebigen Gesprächen filtern wir gemeinsam Vorlieben, Bedürfnisse und Wünsche heraus, aus denen ein persönliches Wohnumfeld geplant und gestaltet wird.

Das Spiel der unterschiedlichen Materialien, Formen, Farben und der eigenen Leidenschaften wird in Einklang gebracht.

Immer mit dem Ziel den zukünftigen Bewohner ganzheitlich zu betrachten und optimal zu beraten.

Für meine Kunden ist dies meist eine spannende Entdeckungsreise; in die Möglichkeiten des Wohnens einzutauchen, sich seinen eigenen Bedürfnissen zu stellen, das Potenzial ein Stück seines eigenen Selbst auf seinen eigenen Quadratmetern wieder zu erkennen und so entwickelt sich der Mut zu dem, was lange gefehlt hat: die LIEBE zum RAUM

Wann dies soweit ist, erkennt man sofort. Der Kunde betritt seinen Wohnraum, er atmet ein, er atmet aus und dann weiß man, jetzt ist er Zuhause und er kann sich fallen lassen!

Nun wurde hier nur der Bereich des Wohnraumes erwähnt, jedoch lässt sich diese Liebe zum Raum auch übertragen auf die anderen vielfältigen Tätigkeitsfelder unserer Branche.

Gerade im Bereich Messe und Event kommt es auf eine authentische Präsentation des Unternehmens an.

Diese ist nur zu erreichen, wenn der Unternehmer und die Mitarbeiter Mut zur Individualität mitbringen und den Willen zur Veränderung akzeptieren und wünschen.

Dann kommt es zu der Situation, dass sich die Mitarbeiter mit dem Unternehmen identifizieren und die Kommunikation auf der Messe glaubhaft beim Messebesucher ankommt.

Denn auch auf Messen merkt man, ob die Standbesetzung sich zuhause fühlt und einatmet und ausatmet.

## **Liebe als Handwerk. Liebe, kein Handwerk.**

Christian Heiss

Ob Geigenbauer, Buchbinder, Schuster: Handwerker lieben ihren Beruf. Ihre Werkstätten sind rein nach den Bedürfnissen eingerichtet, das Licht so positioniert, dass der Raum hell genug ausgeleuchtet ist, die Werkbank zierte meist eine weitere Arbeitsleuchte, um das Licht punktgenau zentrieren zu können. Das Werkzeug auf einem Holzbrett an die Wand montiert, dazwischen vielleicht eine Erinnerung an einen Italienurlaub, ein Flaschenöffner, eine Postkarte. Die Wände meist weiß, der Boden zweckentsprechend, Musik aus einem Transistorradio. Alles ist einfach und zweckmäßig.

Diese Werkstätten haben eine spezielle Atmosphäre, meist eine sehr persönliche, angenehme. Bei den sympathischen Handwerkern sowieso, und selbst bei den knorrigen äußert sich diese Liebe zu den Dingen in einem guten Raum. Der Handwerker ist einerseits Profi in seinem Fach, andererseits ein Laie im Gestalten von Räumen. Sein Raum ist ein ausgewogener, wohlig, weil der Handwerker seine Bedürfnisse wahrgenommen und in der Folge wahrgemacht hat. Je mehr der Handwerker jedoch auf eine repräsentative Außenwirkung bedacht ist, desto mehr verlieren diese Räume an Ausstrahlung.

Diese Räume sind erfüllt von Liebe – jedoch nicht jener ideologisch verbrämten Liebe der Flower-Power- und "Wir stecken uns die Gänseblümchen hinters Ohr"-Bewegung, sondern echter Herzenswärme. Räume haben eine Ausstrahlung, sei sie warm, kühl, cool und warm, bergend, offen, und eine Grundfunktion ist die der Zusammenkunft und Kommunikation.

Bei Orten der Liebe denkt man oft an die Natur, an den Wald, das Meer, die Wiese, je unberührter und ursprünglicher, desto besser. Die Lichtstimmungen der Natur, das Morgengrauen, die volle Mittagssonne, der Regen am Nachmittag, der Sonnenuntergang, die Mondesnacht, alle Lichter der Natur vermögen eine gute Atmosphäre zu schaffen. Farben, Formen, Gerüche greifen ineinander, immer eine wunderbare Inspirationsquelle. Auf internationaler Ebene umspannen faszinierende Konzepte und Designideen den Erd-

ball - durch die Medien in Sekundenschnelle verbreitet. Insgesamt ist das Gestaltungsniveau in den letzten Jahren erfreulicherweise extrem hoch geworden.

Ein gutes Konzept stellt einen ungeheuren Mehrwert dar. Wenn es aber erzwungen wirkt oder kopiert wird, werden Räume seelenfrei und hohl, manchmal sogar aufdringlich, was man an vielen Hotels und Lokalen beobachten kann, die auf der ganzen Welt mittlerweile gleich aussehen. Die Welt ist so global geworden, dass als Gegenpol eine Sehnsucht nach Individualität und Eigenständigkeit aufkommen musste – man will nicht in beliebig austauschbarer Atmosphäre verweilen.

Hotels und Restaurants alle paar Jahre komplett umzubauen, um sich an den neuen Trends zu orientieren, scheint der Versuch, dieser Sehnsucht gerecht zu werden. Aber genau das Gegenteil ist der Fall, denn trotz des Aufgreifens der jeweiligen Moden fehlt es schlussendlich an liebevoller Gestaltung.

Seit jeher ist die Liebe ein Wegweiser in der Gestaltung. Heute haben allerdings zunehmend scheinbar liebevolle Botschaften, gestalterischer wie grafischer Natur, die echten ersetzt: ein Versuch, die Liebe zu professionalisieren. Dabei schafft ein starkes Branding zwar den Eindruck von Professionalität, aber gleichzeitig auch den großer Beliebigkeit. Zudem fordert die allgegenwärtige Markenpräsenz viel Aufmerksamkeit.

Was bedeutet dies nun, wenn wir einen Raum der Liebe erschaffen wollen? Einerseits ist da der liebende Mensch – doch im Gestalten ist auch er Laie, genau wie der Handwerker. Andererseits gibt es den Gestaltungsprofi. Wer obsiegt im Streben um das romantischere Zimmer? Der Gestaltungsprofi oder der Liebende, der für einen anderen Menschen ein Zimmer gestaltet?

Für den Profi kann es als Fingerübung betrachtet werden: Setzen der Lichtstimmung, Materialzusammenstellung, Haptik, Raumakustik, Farbwelt, Funktionalität. Diese Parameter werden professionell kombiniert und

fertig ist ein „rundes“ Zimmer. Bleibt es bei einer Tonleiter als Fingerübung, wird dieser Raum jedoch wieder bestenfalls stimmig, aber letztlich seelenlos.

Wenn ein Mensch für einen anderen Menschen ein Zimmer mit Liebe einrichten will, nähert er sich auf eine andere Art. Er hat in der Regel mehr Zeit, mehr Möglichkeiten zu probieren, mehr Emotion. Bilder und Stereotype aus Hollywood-Filmen bieten dabei keine Orientierung. Vielmehr wird sich der Liebende fragen, was sie beide wirklich brauchen, um glücklich zu sein und sich wohl zu fühlen. Er muss sich auch nicht fürchten vor Kitsch, denn wirklich ehrliche Sehnsüchte, die zu Gestaltung geworden sind, sind niemals Kitsch. Der Mensch ist nicht kitschig.

Wenn er also ganz bei sich bleibt, wie der Handwerker in seiner Werkstatt, wird es ihm gelingen, seinen Raum der Liebe zu erschaffen. Es werden Lieblingsfarben kombiniert, Möbel ausgesucht, hingestellt und verrückt, Lichter gesetzt und gedimmt, Erinnerungen positioniert.

Wie unheimlich schwer ist es etwa, den passenden Stuhl auszusuchen, ohne dabei von Zeitschriften, Trends oder Kommentaren der Nachbarn beeinflusst zu werden? Sich nur zu fragen, gefällt mir dieser Stuhl? Wer dies aber schafft, wird einen Raum mit starker Atmosphäre erschaffen, wenngleich nicht mit allgemeiner Gültigkeit für jedenmann. Diese Herausforderung, bei sich zu bleiben, gilt auch für den Profi in der Gestaltung. Er hat ein weites Repertoire, Erfahrung, Tricks und Geheimnisse, die er einsetzen kann. Auch er ist verleitet, Elemente und Effekte des Mainstreams aneinanderzureihen, und läuft so Gefahr in einem trendigen, aber seelenlosen Raum zu enden.

Es gilt also, die Geheimnisse der Natur des Menschen aufzuspüren – seine wahren Bedürfnisse zu erforschen und diese als Gestalter ordentlich zu würzen. Das Rezept ist immer das gleiche: Können, Ehrlichkeit und sehr viel Liebe.

Es sollte mehr Räume der Liebe geben!

## Von innen nach außen

Gudrun & Johannes  
Berschneider

Innenarchitektur ist meine Liebe und meine Leidenschaft. Damit könnte schon alles gesagt sein. Aber zur Liebe braucht es ja immer zwei. Aus meiner Sicht gehören deshalb Innenarchitektur und Architektur untrennbar zusammen.

Für mich und meine Frau sind dabei auch unsere private und berufliche Zeit nahezu untrennbar. Beide sind wir sowohl Architekten wie Innenarchitekten und die Allianz der Disziplinen hat uns beide sehr verbunden.

Das Motto „Architektur und Innenarchitektur aus einem Guss“ drückt in kurzen Worten unsere Überzeugung und Leidenschaft aus: das eine ohne das andere macht wenig Sinn.

Beide Disziplinen müssen von der ersten Entwurfsskizze Hand in Hand gehen. Anders ist ein harmonisches Ganzes in Ästhetik und Funktion nicht zu erreichen. Leider ist es im Alltag aber oft so, dass der Innenarchitekt erst eingeschaltet wird, wenn die Architektur schon abgeschlossen ist, sprich das Gebäude schon steht. Da wird dann allzu oft Innenarchitektur mit Raumausstattung und Dekoration verwechselt.

Erfolg unseres beruflichen Wirkens, sowohl in der Partnerschaft als auch im Team von Mitarbeitern, beruht darauf, so denke ich, dass unsere Bauherren die Notwendigkeit des gleichberechtigten Zusammenspiels von Architektur und Innenarchitektur verstanden haben und auch einfordern, so, wie sie das harmonische Zusammenspiel in Projekten mit Leidenschaft und Hingabe erlebt haben.

In der Architektur wie auch in der Innenarchitektur ist es offensichtlich ähnlich einer bewährten Partnerschaft sehr wesentlich, dass keine Disziplin die andere dominiert oder gar Effekt haschend auf Kosten der anderen in den Vordergrund spielt.

Der Kunde beziehungsweise der Nutzer mit seinen Wünschen und Bedürfnissen steht an erster Stelle.

Den Auftraggeber zu ergründen, seine Leidenschaften zu erkennen, seine Vorlieben zu

respektieren und seine Wertschätzung zu achten – diese temporäre, emotionale Verbundenheit schafft Vertrauen und eine gute Basis, um Gebäude und Räume, die individuell zugeschnitten, jedoch auch persönlich entwicklungsfähig sind, nachhaltig zu planen und zu bauen.

Das Ergebnis ist meist eine Innenarchitektur, die sich zurück nimmt, zeitlos wirkt, dennoch spannend und ansprechend für ihre Nutzer ist. Die Werkzeuge dafür sind klare Formen mit einer reduzierten Auswahl an Farben und ehrlichen Materialien, sowie raffiniert gezeichnetes Tages- und Kunstlicht. Bei allem ist die Liebe zum Detail und zur angenehmen Wirkung von Materialität zu spüren.

Bauherren, ob privat, gewerblich oder öffentlich, sind sich zunehmend der Tatsache bewusst, dass eine stimmige und die Gefühlslage der Menschen ansprechende Innenarchitektur wesentlich für Qualität und Wohnbeziehungsweise Nutzungswert eines Gebäudes und der darin befindlichen Räume steht.

Das alte Vorurteil, wonach Innenarchitektur „Luxus“ sei, hatte noch nie wirklichen Bestand; Innenarchitektur im eigentlichen Sinne ist echter, ehrlicher und authentischer Ausdruck der darin lebenden Menschen. Leidenschaft und Liebe zum Raum, Zuneigung zur Einrichtung und emotionale Verbundenheit mit der Ausstattung schaffen Identifikation und Wertschöpfung.

So setzt sich nach unserer Erfahrung die Erkenntnis mehr und mehr durch, dass liebevoll entwickelte Innenarchitektur einen unverhältnismäßig hohen Mehrwert für ein Gebäude, für die darin zu entdeckenden Räume und für die darin lebenden Menschen bringt. Sie beeinflusst wesentlich die Qualität des Lebens- und Arbeitsumfeldes von uns allen.

Investitionen in eine qualitativ hoch entwickelte Innenarchitektur machen sich meist schnell bezahlt. Ästhetisch, empathisch und funktional optimierte Räume generieren in der Regel Motivation, Engagement und Leidenschaft.

Private Innenarchitektur und Räume für Business sind in Konsequenz sehr ähnlich. „Liebe und Lust zum Raum“ ziehen meist auch Freude am Leben und Sich-mit-den-Dingen beschäftigen nach sich.

„Liebe zum Leben“ und „Leidenschaft für Arbeit“ entwickeln sich synchron. Wie beim Wohnen sollte auch beim Arbeiten in erster Linie die motivierende Symbiose von Mensch und Raum zu spüren sein. Raumatmosphäre unterstützt Menschen; sie trägt deren Bewegung und stärkt das Bewusstsein.

Dafür reichen aber nicht ein paar schicke Bürostühle oder gestylte Kulissen. Da muss schon das ganze Konzept schlüssig zusammen passen: Raumzuschnitte, Belichtung, Tageslicht, Möblierung, Einbauten. Kurz gesagt: Innenarchitektur muss stimmen ... stimmig ... gestimmt sein.

Viele haben bereits verstanden, dass Architektur und Innenarchitektur als Visitenkarte und Statement eines Unternehmens stehen; Corporate Architecture und Corporate Design vermitteln Aufschluss über Philosophie und Qualität und letztlich über Identität des Unternehmens.

Und dabei geht es nicht nur darum Kunden zu werben, sondern auch im Wettkampf um qualifizierte Fachkräfte zählen diese Faktoren ungemein. Gute Mitarbeiter können es sich heute leisten, dass sie nicht nur auf ein gutes Gehalt, sondern auch auf das Ambiente des Arbeitsumfeldes schauen, bevor sie sich bewerben.

Da steckt also viel Potenzial an Aufgaben für unseren Berufsstand drin, sei es im Arbeits- oder im Wohnbereich.

Die Menschen lernen immer mehr Aufenthaltsqualität und Bedeutung der direkten räumlichen Umwelt wahrzunehmen und zu schätzen.

Wie im Wohnraum gilt auch für den Arbeitsplatz: stimmt die Wohlfühlfaktoren, wirkt sich das nachweislich positiv auf die Gesundheit des Menschen aus. Ähnlich einer

bewährten Partnerschaft, erwachsen aus einer sinnvollen und vertrauenswürdigen Mensch-Raum-Beziehung Wertschöpfung, Lebensqualität und ein Gefühl emotionaler Sicherheit.

Das gleiche sollte auch altersunabhängig für den Lebensraum „Schule“ gelten. Kinder, Lehrer und Eltern brauchen dieses Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit in die räumlichen Bedingungen der Schule.

Von Anfang an haben meine Frau und ich uns als Einheit gesehen, die sich im ganzheitlichen Sinne um Architektur und Innenarchitektur als globales Ereignis bemühen.

Zu Beginn unserer Leidenschaft und Liebe ward das keineswegs selbstverständlich.

Damals, vor mehr als zwanzig Jahren, hat der Rationalismus alles beherrscht; dennoch war es richtig, an diesem Liebe-zum-Detail-Konzept festzuhalten; die Entwicklung gibt uns mittlerweile Recht.

Wir haben den Eindruck, dass dies auch von vielen Kollegen inzwischen verinnerlicht wird. Alle spüren, dass die Innenarchitektur den Platz haben sollte, der ihr gebührt. Die steigende Zahl von Innenarchitekten in Architekturbüros, denke ich, spricht ebenfalls dafür.

Wir vertreten die Auffassung, dass man ein Haus „von innen nach außen“ planen sollte. Die Wünsche und Erfordernisse der zukünftigen Nutzung – als Wohnhaus, Büro- oder Geschäftsräume, als Schule oder als Museum – hat ihre jeweils spezifischen Möglichkeiten und Ansprüche. Dabei kann und soll sich die äußere Form des Gebäudes durchaus aus dem Innenleben entwickeln.

Eine Architektur ohne Innenarchitektur ist nur Kulisse. Nur wenn sich der Bewohner in seinem Haus wohl fühlt, es liebt, oder der Angestellte in seinem Büro gerne und mit Lust arbeitet, dann hat eine gelungene Innenarchitektur ihren wertvollen Beitrag geleistet.

### **Liebe zum Bund Deutscher Innenarchitekten?**

Jedes Mitglied ist freiwillig im BDIA; ob Innenarchitekt/in oder in der Innenarchitektur Tätige/r, das Interesse und die Zuneigung zu einem Berufsinteressensverband sind Motivationsgründe für das ehrenamtliche Engagement. Keine „Zwangsehe“, kein Druck, kein Muss – eigentlich ideale Voraussetzungen für eine Interessens- und Lebensgemeinschaft.

Mitglied im BDIA bedeutet unter anderen auch Teilhabe an einer Sympathie- und Wertegemeinschaft und Entwicklung entsprechender Verbundenheit.

Nächste Gelegenheit, sich kennen und schätzen zu lernen und dieses Engagement zum Ausdruck zu bringen, hat jedes Mitglied am

### **28./29. Oktober 2011 in Mannheim**

bei der interaktiven Teilnahme an der **Bundesversammlung des BDIA**

Erleben Sie gemeinsam im Kreise verantwortungsbewusster und innovativ denkender Kolleginnen und Kollegen ein reichhaltiges und informatives Programm.

Diskutieren Sie über die Zukunft des BDIA und die Entwicklung der Innenarchitektur. Wählen Sie mit das neue Präsidium des BDIA.  
Wir sehen uns in Mannheim

### **Prof. Rudolf Schicker**

Dipl.-Ing., Professor an der Hochschule Coburg, Innenarchitekt, Präsident BDIA;  
Publizist und Autor  
Planungsateliers in Stuttgart und Coburg  
[www.schricker.de](http://www.schricker.de)

### **Eckhard Bürling**

Dipl.-Ing. freier Architekt BDA,  
Geschäftsführer und Inhaber  
*Bürling Architekten*, Stuttgart  
[www.buerling-architekten.de](http://www.buerling-architekten.de)

**Frank Schindler**  
Dipl.-Ing. Innenarchitekt,  
Geschäftsführer *RAUMLIEBE*, Arnsberg  
[www.raumliefbe.com](http://www.raumliefbe.com)

**Christian Heiss**  
DI Arch.,  
Geschäftsführer *Atelier Heiss*, Wien  
[www.atelier-heiss.at](http://www.atelier-heiss.at)

**Gudrun & Johannes Berschneider**  
Dipl.Dipl.-Ing Architektin BDA, Innenarchitektin BDIA,  
Dipl.Dipl.-Ing Architekt BDA, Innenarchitekt BDIA,  
Stadtplaner, Geschäftsleitung  
*Berschneider + Berschneider Architekten BDA +*  
*Innenarchitekten*, Pilsach  
[www.berschneider.com](http://www.berschneider.com)

### **BDIA-IMPULSE** Impressum

Herausgeber BDIA-Impulse  
Bund Deutscher Innenarchitekten BDIA  
- Präsidium  
Königswinterer Strasse 675 · 53227 Bonn  
tel 0228 442414  
fax 0228 444387

Redaktion BDIA-Impulse  
Prof. Dipl.-Ing. Rudolf Schicker  
Lauterburgstrasse 7 · 70469 Stuttgart  
tel 0711 817153  
fax 0711 8179986  
email [info@schricker.de](mailto:info@schricker.de)

Die BDIA-Impulse und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne die Zustimmung des BDIA unzulässig und strafbar.  
Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Beiträge und behält sich Kürzungen bzw. Veränderungen vor. Ein grundsätzliches Recht auf Veröffentlichung gibt es nicht. Die Autoren sind verantwortlich für die Inhalte ihrer Beiträge, so z.B. für Fakten, Daten, evtl. einzuholende Veröffentlichungsrechte durch Dritte etc. Der BDIA oder die BDIA-Impulse-Redaktion übernehmen für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der inhaltlichen Aussagen in den Beiträgen generell keine Gewähr.  
Gedruckte Beiträge sind nicht automatisch deckungs-gleich mit der Meinung des BDIA oder der Redaktion.